



Ulrich Woelk, **Der Sommer meiner Mutter**. Roman. C. H. Beck, München 2019. 189 Seiten, 19,95 Euro



Peter Staengle und Günther Emig (Hrsg.), **Oskar Panizza. Werke: Dämmerungsstücke**. Vier Erzählungen. Nachwort von Claudia Lieb. Günther Emigs Literatur-Betrieb, Niederstetten 2018. 248 Seiten, 22 Euro

## Fly me to the moon

### Wie eine Kindheit zu Ende ging

**Von Klaus Hübner** Der erste Satz macht klar: Für Tobias ändert sich im Sommer 1969 alles. Zum elften Geburtstag hatte er seine allererste Jeans bekommen. Seine Mutter trägt seidene Kopftücher, um »die gefestigten Wellen ihrer toupierten Frisur« gegen den Wind zu schützen. Und überlegt, ob sie sich nicht auch eine Jeans kaufen sollte. Hä? »Jeans waren keine Hosen für Erwachsene, wie ich sie kannte – und ich wollte auch, dass das so blieb.«

Ulrich Woelk braucht nur wenige Sätze, und schon ist man mittendrin im westdeutschen Alltag Ende der sechziger Jahre. Für den Sommer ist die erste bemannte Mondlandung geplant. Mit dem ebenfalls keine Sonder-sendung zum Apollo-Programm versäumenden Vater sitzt Tobias gebannt vor dem Fernseher. Fast bemerken sie nicht, dass sie neue Nachbarn bekommen haben, die anders sind als das katholisch-konservative Elternpaar, zwischen denen es ganz schön kriselt. Vor allem ist Rosa anders, ihre fast dreizehnjährige Tochter. Mondlandung, na ja. Aber kennt Tobias eigentlich die Doors? Hat er irgendeine Ahnung von Politik? Und weiß er eigentlich, wie aufregend es sich anfühlt, wenn man sich dort anfasst, wo man sich nicht anfassen soll?

Tobias ist verwirrt, und ein bisschen ist es auch seine Mutter. Immer besser versteht sie sich mit Wolf, dem kommunistischen Philosophiedozenten, der Volvo fährt und filterlose Gitanes raucht. Und mit seiner Frau Uschi, die ihr hilft, ihr braves Hausfrauendasein aufzugeben und sich als Übersetzerin zu versuchen. Sogar zur Vietnam-Demo überredet sie sie. Was macht diese Nachbarsfamilie so knisternd attraktiv? Für Tobias jedenfalls sind Neil Armstrongs erste Schritte auf dem Mond dann gar nicht so arg aufregend – viel Aufregenderes passiert hier auf Erden, zwischen Rosa und ihm, auch zwischen seiner Mutter und der Nachbarin.

Der gelernte Astrophysiker und gestandene Literat Ulrich Woelk schafft es, diesen Wahnsinnsommer atmosphärisch dicht und ungemein spannend zu schildern. Der Leser wird nicht enttäuscht, auch wenn die Geschichte tragisch endet. Aber das steht ja schon im ersten Satz.

## »Oskar der Wunderliche«

### Der berüchtigtste Skandalautor seiner Zeit

**Von Hanne Knickmann** Seine Schriftstellerkollegen nannten ihn die »eigenartigste« oder auch die »merkwürdigste Erscheinung« des Münchner Kreises. Einer mutmaßte, dass die »Lust am Stinken« wohl bei keinem Zeitgenossen so ausgeprägt sei wie bei ihm, und Otto Julius Bierbaum konstatierte, dass er kein Blatt vors böse Maul nehme – für ihn war er schlicht »Oskar der Wunderliche«.

Er: das ist Oskar Panizza, geboren 1853 in Bad Kissingen und pietistisch erzogen, der später der berüchtigtste Skandalautor seiner Zeit werden sollte.

Panizza studierte in München Medizin und Psychiatrie, wurde 1881 approbiert und arbeitete als Assistenzarzt an der Oberbayerischen Kreisirrenanstalt in München; schon 1884 beendete er diese Tätigkeit zugunsten einer literarischen Karriere. Neben Frank Wedekind, Max Halbe und Franziska zu Reventlow wurde er zu einer der zentralen Figuren der sogenannten Münchner Moderne. Seine »Himmelstragödie« *Das Liebeskonzil* brachte ihn 1895 wegen Gotteslästerung für ein Jahr ins Gefängnis, fast alle seiner Bücher wurden kurz nach ihrer Veröffentlichung verboten und konfisziert.

Die Herausgeber Peter Staengle und Günther Emig bereiten nun eine auf neun Bände angelegte, kritisch durchgesehene Werkausgabe von allen Buchpublikationen Oskar Panizzas vor. Ihn heute wieder zugänglich zu machen ist nicht nur von literaturhistorischem Interesse, sondern auch vergnügliche Lektüre. Die erstmals 1890 erschienenen Erzählungen *Dämmerungsstücke* (denen *Die Haberfeldtreiben im bairischen Gebirge* folgt) zeigen Panizza als großen Freund von Grotesken und Schauer-geschichten in romantischer Tradition, in denen sich Phantasmen, Humor und freilich auch Blasphemie die Hand geben. Doch wenn Panizza etwa im »Wachsfigurenkabinett«, das in einer Jahrmarktsbude das letzte Abendmahl nachstellt, die Jesusfigur mit einem Sprechmechanismus versieht, der sie statt eines »Ja« immer nur ein gedehntes »Nja« hervorbringen lässt, denn – so erläutert der Vorführer die komplizierte Mechanik –, »es hat zwei Pfeifen und ein Schnarr-Register«, und wenn er erklärt, warum der Judas englisch spricht: »Den haben wir von einer englischen Truppe gekauft« – ist das dann Blasphemie? Es ist vor allem Lesevergnügen. ■■■